

Nicht nur Kinder, Küche, Kirche! Vortrag von Dr. Ulrike Altherr zum 50jährigen Jubiläum des Frauenbundes Zweigverein Wendlingen Unterboihingen am 8.11.2004

Einleitung

Wer von katholischen Organisationen hört, stellt sich oft Frauen vor, die ganz in den drei Ks aufgehen: Kinder, Küche und Kirche.

Mit dem Vortrag heute Abend möchte ich zeigen, dass die Frauen des Frauenbundes in Wendlingen Unterboihingen sich zwar auch um die 3 Ks im Kopf kümmerten, aber auch über den Tellerrand hinaussahen.

Nach ein paar einleitenden Bemerkungen zum Frauenbund allgemein möchte ich meinen Vortrag in vier Zeitabschnitte gliedern und zwar nach den Amtszeiten der jeweiligen Vorsitzenden. Und ans Ende möchte ich noch ein paar abschließende Gedanken stellen.

Der Frauenbund allgemein¹

Der Frauenbund Unterboihingen ist ein relativ junger Trieb am Baum des Frauenbundes.

1903 entstand der KDFB in Köln. Es war der erste katholische Frauenverband, der von Frauen selbst und nicht von Geistlichen geleitet wurde.

Er setzte sich die "Vertiefung des katholischen Frauenideals" in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu Ziel.²

Er wollte Frauen jedes Standes religiöse, geistige, kulturelle und soziale und staatsbürgerliche Bildung und Interessenvertretung anbieten. Außerdem verstand er sich als Berufsorganisationen für Land- und Hausfrauen.³

In der Diözese Rottenburg wurde er erst 1917 eingeführt, indem in Stuttgart ein Zweigverein gegründet wurde. Im gleichen Jahr entstanden Zweigvereine in mehreren größeren und mittleren Städten des Landes. 1918 schlossen sie sich zu einem Landesverband zusammen. Im Krieg galt es vor allem Not zu lindern. Aber auch in der Weimarer Republik

¹ Zum Folgenden vgl.: ALTHERR, Ulrike, Sachwalterinnen des Vormodernen oder Förderinnen der Mündigkeit von Frauen? Katholische Frauenorganisationen der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom Kriegsende bis zur Würzburger Synode, Frankfurt a. M. 2000 (Europäische Hochschulschriften Reihe 23, Reihe 23 Theologie, Bd. 694), 38-44.

² Satzung des KDFB für das Gebiet der Diözese Rottenburg 1949. Diözesen Rottenburg bis 1952. AKDFBK.

³ Satzung des KDFB für das Gebiet der Diözese Rottenburg 1949. Diözesen Rottenburg bis 1952. AKDFBK. - Satzung des KDFB für das Gebiet der Diözese Rottenburg nach dem Protokoll der Delegiertenversammlung vom 28.10.1958. Diözese Rottenburg (Stuttgart) vom 1.1. 1957 bis 31.12.1961. AKDFBK.

spielten karitative Tätigkeiten eine große Rolle. Daneben legten die Frauenbund-Frauen viel Wert auf das innere religiöse Leben.⁴

Es wurden die Landfrauen- und die Hausfrauenvereinigung innerhalb des Frauenbunds gegründet. Neben vielen praktischen hauswirtschaftlichen Kursen lag der Schwerpunkt der allgemeinen Bildungsarbeit auf der Förderung der christlichen Ehe und Familie.

Im Dritten Reich mußte die Arbeit infolge des Reichskonkordates auf religiösen Bildung beschränkt werden. In den Gemeinden führte der KDFB Einkehrtage, religiöse Vorträge und Brautleutetage durch. Andere Mitglieder übernahmen die Vorbereitung der Kinder auf die Sakramente. Aus laienkatechetischen Arbeitskreisen entstand eine Katechetinnenausbildung.⁵ Heute führt diese Ausbildung zum Beruf der Gemeindeferentin.

Maria-Anne Saupp, die bereits seit 1931 beim KDFB arbeitete, übernahm 1944 die Diözesangeschäftsstelle.⁶ Von ihr werden wir noch bei der Gründung des Zweigvereins Unterboihingen hören.

Nach dem Krieg standen konkrete Hilfsmaßnahmen (Flüchtlinge), politische Bildung und die Situation der Landfrauen im Mittelpunkt der Arbeit.

Nach 1945 wurde die Kompetenz des KDFB für **Frauenseelsorge** durch die Fuldaer Bischofskonferenz gestärkt. Als Frauensekretariat der Diözese Rottenburg führte der KDFB seit 1946 Einkehrtage, Wallfahrten und religiöse Vorträge für alle Frauen der Diözese durch.⁷

⁴ Rückblick über die Arbeit des KDFB 1949. Geschichte. AKDFBD.

⁵ Zur laienkatechetischen Arbeit in der Diözese vgl. BRENDLE, Initiativen und Entwicklung laienkatechetischer Arbeit in der Diözese Rottenburg.

⁶ Maria-Anne Saupp (1905-1988), geb. Kirschner:

Landwirtschaftslehrerin, seit 1931 hauswirtschaftliche Kurse beim KDFB der Diözese Rottenburg ein, 1932-1978 Geschäftsführerin des neugegründeten Mütterdienstwerks, im Dritten Reich v.a. religiöse Schulung, 1939 Heirat mit dem Apotheker Saupp (starb 1942), arbeitete nach dem Kriegsbeginn wieder beim KDFB, 1944 Geschäftsführerin der Diözesanzentrale, seit 1945 Vorsitzende des Zweigvereins Stuttgart, 1946-1978 Leiterin des Sekretariats Frauenseelsorge, entwickelte 1948-1950 das Berufsbild der Dorfhelferin in Zusammenwirken mit der Evangelischen Frauenhilfe und dem Bauernverband, 1950 -1978 Leiterin sie das Katholische Dorfhelferinnenwerk für Württemberg e. V., gründete 1951 die Landvolkshochschule in Marientann bei Wolfegg, führte 1955 die Aktion "Schülerinnen helfen Landfrauen" in Württemberg ein, 1956 an der Gründung des Hauspflegewerks in Stuttgart beteiligt, organisierte 1959 Einsätze von "Sonntagsschwestern".

1978 gab sie den Vorsitz des Dorfhelferinnenwerks und die Geschäftsführung des Diözesanverbandes des KDFB ab, 1980 auch den Vorsitz des Mütterdienstwerks.

Sie erhielt mehrere päpstliche und bischöfliche Orden.

Sie starb 1988 in Stuttgart.

Vgl. 50 Jahre katholischer Deutscher Frauenbund in der Diözese Rottenburg - Erinnerungen und Gegenwart. Geschichte. AKDFBD. - Irmgard Zimmermann über Maria-Anne Saupp: Schreiben vom 11.8.1961 an das BO. DAR G. 1.2. R31a. - Anerkennung für drei Frauen, in: Stuttgarter Zeitung vom 16.11.1961.

⁷ Vgl. 75 Jahre katholischer Frauenbund Stuttgart 15. - Sekretariat für Frauenseelsorge. Korrespondenz vom November 1946. AKDFBD.

Als zentrale Aufgabe sah der KDFB die staatsbürgerliche Schulung der Frau zum Aufbau der Demokratie.

Auch die **Müttererholung**⁸ wurde wieder in stärkerem Umfang aufgenommen. Ehe und Familie bildeten ein zentrales Thema der Schulungsarbeit.

Zusammen mit evangelischen Frauen, dem Bauernverband und dem Landwirtschaftsministerium wurde das Berufsbild der **Dorfhelferin** Die Aktion "Schülerinnen helfen Landfrauen" sollte Bäuerinnen etwas entlasten.

Insgesamt war der KDFB im Laufe der Zeit vermehrt in ländlichen Zweigvereinen tätig. Eine Konkurrenzsituation KDFB - Frauen- und Müttervereine, wie in anderen Diözesen existierte nicht, weil der KDFB der einzige allgemeine katholische Frauenverein der Diözese war und nicht so akademisch geprägt, wie in der übrigen Republik ausgerichtet war.⁹

So viel zum Frauenbund im Alleemeinen. Im Folgenden möchte ich meinen Vortrag nach dem Amtszeiten der Vorsitzenden des Unterboihinger Frauenbundes gliedern. Dazu werde ich kurz etwas allgemeines zur jeweiligen Zeit sagen.

1. **Die Ära Hansjosten 1954-1973**, benannt nach der ersten Vorsitzenden Helene Hansjosten.

Starten wir eine kleine Zeitreise beginnend in den 50er Jahren.

Der Krieg war Jahre vorbei. Zwar gab es immer noch Trümmer und viel Not, aber das Wirtschaftswunder war schon langsam zu spüren. Flüchtlinge und Einheimische bekamen zunehmend Arbeitsplätze in

⁸ Das Mütterdienstwerk war aus dem KDFB hervorgegangen und blieb ihm organisatorisch verbunden bis zum Vorstand gehörten dazu Caritasdirektor Baumgärtner, Caritasrektor Mohn, Hilde Pesch, Therese Zimmerle, Johanna Frech, Paula Rothmund und Maria-Anne Saupp, Berta Stehle, Frau Beck und Domdekan Prälat Hinderberger. Der Vorsitz wechselte turnusmäßig. Irmgard Zimmermann übernahm die Geschäftsführung. Nach 1945 stiegen die Zahlen der Mütterkuren und auch der "örtlichen Mütterferien" stetig an. Ferienleiterinnen waren zunächst Ehrenamtliche, die die Arbeit gegen eine kleine Aufwandsentschädigung leisteten, sowie Priester zur geistlichen Begleitung der Mütter. Später wurden auch dafür bezahlte Kräfte gewonnen. Während gleich nach dem Krieg vor allem Frauen aus Lagern und überlastete Frauen in Erholung geschickt wurden, waren es später oft nervöse Überlastung, aber auch Erkrankungen der Wirbelsäule und Krebs. Für Frauen von Alkoholikern wurden spezielle Kuren nötig: Vgl. KIRCHLICHES HANDBUCH 25 (1957-1961), 370-372. - Statistiken in: Frauenbund. Mütterdienstwerk. Hauspflege. AKABD. - Näheres s. im Teilkapitel Caritas.

⁹ Vgl. die Gründungskartei in einer Zigarrenkiste. AKDFBD. -Diese Gründungskartei, die handschriftlich ergänzt und teilweise überschrieben ist, entdeckten Mechthild Driessen und ich zufällig in einem Schrank des Büros der Buchhalterin des KDFB.

der Industrie. Es gab immer noch viele, die sehr beengt wohnten, aber wer es sich irgendwie leisten konnte, baute. In Wendlingen und Unterboihingen gab es einen besonders großen Bauboom.

Die Frauen, die im Krieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit in der Heimat „ihren Mann“ gestanden hatten, sollten oder wollten wieder Frau sein.

Weibliche farbenfrohe Mode sollte dies unterstreichen.

(Wahrscheinlich haben Sie sich schon im Blick auf mich gefragt „Was hat die denn heute an?“ Rock und Bluse sind Erbstücke aus den 50ern).

Im Alltag trug man damals die adrette Schürze über dem Kleid.

Ganz wichtig zum Ausgehen waren Strümpfe aus Perlon, daher auch die Bezeichnung „Perlonzeit“.

Die Frau sollten in den Augen vieler zu ihren eigentlichen Aufgaben zurückkehren, nämlich Mutter einiger Kinder zu sein, der Familie ein schönes Heim zu bereiten und dem Ehemann eine treusorgende Gattin zu sein. Rückkehr zur Normalität hieß das Schlagwort.

Angestrebt wurde eine harmonische Ungleichheit zwischen Mann und Frau.¹⁰

Männer im Krieg als Verlierer gedemütigt bauten sich durch berufliche Leistung und Autoritätsanspruch in ihren Familien ein neues Selbstbewusstsein auf. Ehe und Familie waren „in“ als Rückzug in die heile Welt. Weil so viele Männer im Krieg umgekommen waren, hatten Frauen statistisch eine geringere Chance als Männer, in den Hafen der Ehe einzulaufen.

Berufstätigkeit von Frauen wurde allenfalls als Überbrückung zwischen Schulzeit und Hochzeit angesehen. Im Katholischen Frauenbund machten sich Frauen aber auch damals schon für eine gute Ausbildung und für Berufstätigkeit von Frauen stark, allerdings nur, wenn sie unverheiratet waren und während ihrer Berufstätigkeit auch blieben.

Verheirateten Frauen, die arbeiteten, um sich bestimmte Dinge für die Familie leisten zu können, wurde zum Verzicht geraten und schlimme Geschichten von verwahrlosten Schlüsselkindern erzählt. Der Frauenbund der Diözese machte es sich zur Aufgabe Frauen besonders für ihre Aufgaben als Hausfrau und Mutter zu schulen.

¹⁰ H.Schissler, Normalization as Project, in: SCHISLER, Hanna, The Miracle Years. A Cultural History of West Germany. 1949-1968, Princeton 2001, 359-375

Doh sein Ziel war auch die eigenverantwortliche Mitgestaltung der Christin in Familie, Beruf, Kirche, Staat und Gesellschaft.

Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ständigen Weiterbildung schrieb er sich auf die Fahnen. Im Frauenbund, wie überhaupt in der Kirche gingen Frauen davon aus, dass Frauen andersartig seien, dass es ein besonderes Wesen der Frau gebe.

Für die Frauenbundsfrauen war dies ein Argument mehr Einfluß in der Gesellschaft zu fordern, um dem Fraulichen zugunsten des Ganzen zu seinem Recht zu verhelfen. Die Andersartigkeit wurde aber gerade auch in der Kirche oft dazu benützt, Frauen auf mütterliche-helfende Tätigkeiten zu reduzieren.

Wie verbrachten die Menschen damals ihre Freizeit?

Das Fernsehen gab es zwar schon, aber nur wenige konnten es sich leisten. Mann ging ins Kino oder zum Tanzen, wenn man nicht daheim blieb und Radio hörte, las oder Strümpfe stopfte. Männer hatten auch die Möglichkeit, ihre Freizeit in einem oder mehreren der schier zahllosen Vereine zu verbringen. Für Frauen war es schwerer aus den eigenen vier Wänden herauszukommen. Da kam dann ein kirchlicher Verein für Frauen gerade recht. Ehemänner und Väter konnten ihre Frauen oder Töchter beruhigt dorthin gehen lassen, stand so ein Verein doch unter dem Segen der Kirche.

Gründung

1954 wurde der ZV Unterboihingen aus der Taufe gehoben.¹¹ Maria Anne Saupp, die Geschäftsführerin des KDFB, die in unserer Diözese landauf-landab reiste und mit Vorträgen die katholischen Frauen mobilisierte, gelang es auch bei Unterboihinger Frauen, die nötige Begeisterung zu wecken. Mit dem Gründungsdatum freilich ist das so eine Sache. Ob es wirklich 1954 oder nicht doch schon 1952 war, erinnert sich niemand mehr so ganz genau. Diejenigen, die ich befragte, meinten, es müsse früher gewesen sein. Die Archive beim Frauenbund in Stuttgart-Degerloch und beim Bundesverband in Köln nennen diese beiden Daten. Vermutlich war die Gründung schon 1952, Beitrag gezahlt wurde erst ab 1954, so dass die Stuttgarter gut schwäbisch wohl dieses Jahr auf ihrer Gründungskartei vermerkten.

¹¹ Aussage des damaligen Pfarrers Hug.

Leider ist ganz wenig über die Gründung bekannt, wurde viel doch damals mündlich abgemacht und das was Frauen taten, war meist keinen Zeitungsbericht wert.

Vor dem Frauenbund hatte es in Unterboihingen einen Frauen- und Mütterverein gegeben. Dessen Vereinstätigkeit sah so aus, dass der Pfarrer die Frauen ab und zu am Sonntag Nachmittag zusammenrief und ihnen Vorträge, meist religiöser Art hielt. Das galt aber dann in den 50er Jahren als überholt. Pfarrer Hug wollte anfangs auch lieber die Jungfrauenkongregationen stärken, konnte aber für die Gründung eines Frauenbundes gewonnen werden.

Im Übrigen gab es auch einen Zweigverein Wendlingen von 1964 bis 1968, vermutlich auch eine Nachwirkung davon, dass sich Unterboihinger und Wendlinger lange nicht mit der Zwangsvereinigung 1940 und den gescheiterten Versuchen, dies in den 50er Jahren rückgängig zu machen.

Leider konnte ich aufgrund von Krankheit eine der damaligen Vorsitzenden, Frau Skwara, nicht interviewen. Nach Aussagen von Frau Fuchslocher waren die Wendlinger Frauenbundsfrauen vor allem Vertriebene. Diese hatten es vermutlich nicht immer ganz leicht, im Unterboihinger KDFB Fuß zu fassen.

Auch in Oberboihingen bestand von 1968 bis 1977 ein eigener Zeigverein von ca. 20 Mitgliedern.

Erste Vorsitzende war **Helene Hansjosten**, beoren 1913, übernahm sie mit 41 Jahren das Amt.

Was passierte nun während ihrer Amtszeit im Bereich der 3 Ks (Kinder, Küche, Kirche) und darüber hinaus?

Kinder

Mütterbildung und Müttererholung waren im Diözesanverband zu dieser Zeit sehr wichtig. Es ist mir nichts bekannt von Tätigkeiten des hiesigen Frauenbundes die Frauen für ihre Aufgaben als Mütter zu schulen oder zustärken. Das war vielleicht so selbstverständlich, dass es nirgends erwähnt wurde.

Mit dem Stichwort **Küche** ist es ähnlich. Vermutlich brauchten die Unterboihinger Frauen keine Nachhilfe im Haushalt vom Frauenbund. Sie stellten aber immer wieder ihre Koch- und Backkenntnisse in den Dienst der Gemeinde.

Das dritte K: **Kirche** bildete einen gewissen Schwerpunkt

Der Frauenbund war so die Aussage eines langjährigen Mitglieds, eine Hilfsorganisation des Pfarrers. Wenn es galt für Veranstaltungen der Gemeinde zu kochen, Kuchen zu backen, den Raum zu schmücken, zu bedienen etc, konnte Pfr. Hug auf die Frauen des Frauenbundes zählen. Er war bis 1956 geistlicher Beirat. Dann löste ihn sein Nachfolger Pfr. Niedermaier ab.

Geistlicher Beirat war im übrigen eine emanzipatorische Erfindung des Frauenbundes. Waren in allen katholischen Vereinen automatisch Priester Präsidien und gehörten zum Vorstand, hatten sie im Frauenbund nur ein Mitspracherecht in religiösen Fragen. Seit den 90er Jahren gibt es in unserer Diözese gar geistliche Beirätinnen. In unserer Gemeinde waren allerdings immer die Ortspfarrer geistliche Beiräte.

Frau Hansjosten war es wichtig, dass die Frauen beteten. Bei Ausflügen und Wallfahrten sollte im Bus nicht einfach geratscht werden, nein, es sollte Rosenkranz gebetet werden.

Bei den Treffen wurden religiöse Themen mit dem Pfarrer besprochen.

Ganz selbstverständlich besuchten die Frauenbundsfrauen Gottesdienste, Maiandachten etc.

Darüber hinaus

Gab es aber auch Ausflüge.

Weiberfasnet wurde gefeiert und damit bewiesen, dass auch ohne Männer sehr viel Stimmung aufkommen kann. Damals durften nämlich keine Männer kommen, einzige Ausnahme der Pfarrer.

Das Chörle, das heute noch besteht wurde damals gegründet, ebenso wie eine Theatergruppe.

Auch Kirbe und Lichtmeß wurden feierlich und humorvoll begangen. Fest Mariä Heimsuchung am 2. Juli wurde immer als Bundesfest gefeiert mit Gottesdienst und gemütlichem Beisammensein.

Staatsbürgerliche Schulungen, um Frauen für Politik zu interessieren, wie sie vom Diözesanverband in vielen Kursen durchgeführt wurden, scheint es hier nicht gegeben zu haben. → unpolitisch

Es war immer nett und lustig. Frau konnte etwas Neues lernen und außerdem gab es nicht viel sonst, so das Fazit einer meiner Gesprächspartnerinnen über die ersten Jahrzehnte.

2. Die Zeit mit Hermine Benz an der Spitze: 1973-1985

Im Gefolge der Studentenbewegung von 1968 hatte sich auch wieder eine Frauenbewegung gebildet, die Frauenemanzipation und Gleichberechtigung forderte und auch für die Legalisierung der Abtreibung eintrat. Katholische Frauen grenzten sich deswegen meist von radikalen Feministinnen ab.

Ein gewisser Trend zur Gleichmacherei zwischen Frauen und Männern zeigte sich in der Mode. Erinnern sie sich noch an möglichst enge Jeans und Parka als Lieblingskleidung oder die weiten Indienkleider. Manche trugen auch lila Latzhosen und waren friedensbewegt.

Im Laufe der 80er Jahre kam auch wieder so etwas wie eine neue Mütterlichkeit auf

Hermine Benz, eine Tochter der Lindenwirtsleute und Mutter vieler Kinder, übernahm den Vorsitz 1973. Wahrscheinlich war es vielen ein Rätsel, wie sie alles unter einen Hut brachte: Haushalt, Kinder, Frauenbund...Ihr war die Missionsarbeit ein wichtiges Anliegen. Sie setzte auf ökumenische Zusammenarbeit (z. B. ökumenische Adventsfeier¹²). Außerdem sorgte sie dafür, dass Frauen des Frauenbundes die Kapelle im Hirnholz reinigen und schmücken. Sie war auch positiv eingestellt zur Gründung des Treffs junger Frauen im Jahr 1981. Im Archiv in Degerloch ist zu lesen. Manche Ausschussmitglieder waren dagegen aus Angst, man verdränge sie, aber Frau Benz wegen ihrer vielen Kinder aufgeschlossen für Neues, war dafür. So konnten junge Frauen um Ingrid Zeller den Treff junger Frauen aus der Taufe heben. Geworben wurde mit Handzetteln in den Kindergärten, so dass die meisten Mitglieder junge Mütter waren.¹²

Heute ist daraus der Frauentreff geworden.

Kinder waren Thema vor allem im Frauentreff. Hier wurden Erziehungsthemen angesprochen, die den jungen Müttern unter den Nägeln brannten. Es gab auch Familienfreizeiten.

Küche spielte eine eher untergeordnete Rolle.

Kirche weiterhin ein größere.

Ein besonderes Anliegen war für Frau Benz die Missionsarbeit. Es fing mit der Unterstützung der Arbeit von Sr. Waltrudis an. Geld aus Basaren des Frauenbundes kam Projekten aus verschiedenen

¹² Schreiben von Frau Klett an Ingrid Zeller vom 9.6.1981. Mappe Wendlingen-Unterboihingen ab 1977. AKDFBD.

Ländern zugute: Indien, Tansania, Kongo, Argentinien... Immer war damit verbunden die Beziehung zu einer Schwester oder einem Priester vor Ort.

Die evangelische Schwestergemeinden Unterboihingen und Wendlingen kamen immer mehr in den Blick. So wurde z. B. auch der Weltgebetstag der Frauen, ursprünglich eine evangelische Erfindung, gemeinsam vorbereitet und begangen.

Darüber hinaus gab es viele Aktivitäten

Hausfrauengymnastik wurde angeboten, zeitweise auch Schwimmunterricht. Dem Hörensagen nach sollen manche Frauen auf dem ramponierten Holzboden im alten Vereinshaus so wild geturnt haben, dass sie sich Spreißel in den Bauch ramnten. (Ich darf da keine Namen nennen.)

All die geselligen Ereignisse wurden weiterhin mit viel Liebe und viel Witz vorbereitet und gegangen.

3. Ingrid Zeller 1985-1997

Ganz kurz einige Schlaglichter auf die Zeit: Das ökologische Bewusstsein erwacht. Man trug Baumwolle und selbstgestrickte Pullover.

1989 Zeit der Wende. Die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten folgte.

Jede Zeit stellt vor neue Aufgaben:

Der Frauenbund formulierte sein Aufgabe beim 30jährigen Jubiläum so: Weitergabe des Glaubens, Liebe zum Nächsten und Friede
Kinder kamen stärker in den Blick. Erziehungsthemen spielten eine wichtige Rolle in der Bildungsarbeit.

Küchenthemen dagegen wurden kaum thematisiert. Dafür engagierte sich der Frauenbund noch stärker als bislang in der Kirchengemeinde.

Kirche:

In dieser Zeit bauten Frauenbundsfrauen Besuchsdienste für alte Menschen auf, z. T. wurde diese Frauen und Männer im Auftrag der Gemeinde zu Geburtstagen besucht, z. T. übernahmen die Besucherinnen aber auch Besorgungen oder brachten die Krankenkommunion.

Im Altenheim Richter fingen Frauenbundfrauen an, die Senioren zu besuchen, Leute zum Gottesdienst zu bringen oder Gottesdienste im Heim vorzubereiten und mitzugestalten und manchmal auch Sterbebegeleitung zu übernehmen.

Auch die gesamte Seniorenarbeit unserer Kirchengemeinde hat der Frauenbund aufgebaut und getragen.

Für die eigene Spiritualität der Frauen bot der KDFB

Besinnungstage an: jedes Jahr am Samstag vor dem ersten Advent.

Eine Zeit lang gab es einen monatlichen Bibelabend mit Prof. Benz.

Auch meditative Tänze wurden eingeführt.

Wallfahrten waren weiterhin im Angebot: meist einmal im Jahr die Bezirkswallfahrt des Frauenbundes z. B. nach Rottenburg, ins Madonnenländle auf den Bussen...

Darüber hinaus:

Gedächtnistraining stand an als Notwendigkeit auch für immer mehr ältere Mitglieder.

Ein breites Spektrum im Bereich der Bildungsarbeit vom Altenpflege bis zum Kosmetikkurs deckte viele Interessen und Lernbedarf von Wendlinger und Unterboihinger Frauen ab.

Erziehungsfragen waren Mitte der 80er Jahre stark vertreten, auch psychologische Themen.

Ein gewisser Schwerpunkt waren Vorträge rund um die Gesundheit. Die Ausflüge jedes Jahr, alle zwei Jahre sogar 2tägig erfreuten sich großer Beliebtheit. Sie führten meist auch zu einer Kirche oder einem Kloster, aber Stadt- oder Schlossbesichtigung waren genauso Bestandteil. Teilweise wurden auch Betriebsbesichtigungen und Einkaufsfahrten unternommen, eine gute Mischung zwischen frommen und nicht so frommen Bestandteilen machten die Fahrten für viele Frauen attraktiv.

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde verbessert. So kam ein Bericht über Lichtmessfeier in der „Frau im Leben“.

Beim 40jährigen Jubiläum wurde vor allem das soziale Engagement des Frauenbunds gelobt.¹³ So wurden an Weihnachten Behinderte beschenkt und zusammen mit den CDU-Frauen bis vorletztes Jahr ein großes Fest für Behinderte und ihre Angehörigen auf die Beine gestellt.

¹³ Frauenbund: im Mittelpunkt steht soziales Engagement, in Wendlinger Zeitung vom 26.1.1994.

4. Leitungsteam Inge Hooge, Marita Riedle und Irmgard Straub ab 1997

Mit dem neuen Leitungsteam kommen wir der heutigen Zeit so nahe, dass ich sie nicht eigens charakterisieren muß.

Dass es immer schwieriger wurde, Ehrenamtliche für umfangreiche Leitungstätigkeit zu finden zeigt sich nach dem Ende der Amtszeit von Ingrid Zeller. Die Arbeit des Zweigvereins konnte deshalb weitergehen, weil Inge Hooge, Marita Riedle und Irmgard Straub sich die diversen Aufgaben, die der Vorsitz mitbringt, teilen und viel Zeit, Ideen und Arbeit einbringen.

Auch unter ihrer Leitung spielen die **ersten 2 Ks** eine eher untergeordnete Rolle, die Kirche, d.h. Die Gemeinde um so mehr.

Kirche

Geistlicher Beirat Paul Magino.

Der Frauenbund ist eingebettet in die Seelsorgearbeit in unserer Gemeinde. Ohne Frauenbund würde in vielen Bereichen nichts laufen, man denke nur an die Seniorenarbeit, an viele Aktionen für „Kohle für Kolumban“ oder auch an neue Aktionen wie Kräutersträuße an Maria Himmelfahrt zu binden und zu verkaufen. Besinnungstage, Frauenliturgie und meditative Tanzen werden als gute Tradition weitergeführt. Wahrscheinlich wird auch aus dem Lydiafest, das bislang 2x gefeiert wurde ein gute neue Tradition. Jeden ersten Dienstag im Monat ist gemeinsame Abendmesse mit Opfer für die Missionen.

Darüber hinaus

Heute noch ist jeden Mittwoch Abend in der Sporthalle Gymnastik und jeden Dienstag Vormittag Gymnastik für ältere Damen im Gemeindezentrum

Auch das Gedächtnistraining mit Toni Haninger ist ein beliebtes Angebot geblieben.

Für Gartenbesitzerinnen ist auch der Ablegermarkt ein wichtiger Nachmittag im Jahr.

Schauen wir uns einmal kurz ein typisches Frauenbundsjahr an. Es beginnt mit der Frauenfasnet, geht weiter mit dem Weltgebetstag, dann einer Bezirksmaiandacht, dem Bundesfest Anfang Juli, im September ein Ausflug, im Oktober Kirbe und im Dezember eine

Adventsfeier. Dazwischen sind noch diverse Vorträge und Nachmittagstreffe eingestreut. Der Frauentreff hat pro Halbjahr noch ca. drei eigene Termine.

So weit der Durchgang durch die Geschichte.

Ich möchte mit Ihnen noch einen kurzen Blick auf die

Mitgliederentwicklung werfen

1955: 70¹⁴, 1956: 96, 1974: 115,¹⁵ 1977: 139, 1987: 130, 1991: 152, steig bis 1994 auf 160, um dann wieder langsam abzufallen¹⁶. Heute 2004 hat er 143 Mitglieder.¹⁷

Schlussgedanken

Der ZV des KDFB hat sich immer den Zeiterfordernissen angepasst. Er bot das an, was Unterboihinger Frauen fehlte: in der Anfangszeit: religiöse Betätigung und Ausflüge, zunehmend auch Sport und durchgängig Geselligkeit. Ein Jahr ohne Frauenfasnet und Kirbe ist hier nicht vorstellbar. Das Chörle und die Theatergruppe erfreuen nicht nur viele Frauen aus dem Frauenbund.

In den 70er-90er Jahren bot der Frauenbund viel im Bereich Erwachsenenbildung an, zunächst Vorträge und Seminare zur Erziehung, dann zunehmend zu Gesundheit... Dies zeigt, dass die Themen mit den Mitgliedern älter geworden sind.

Eine wichtige Tat war die Bildung des Treff junger Frauen 1981.

Ohne diesen gäbe es wohl keinen Nachwuchs mehr. Ohne die Bereitschaft dieser Frauen, die etwas jünger als die Durchschnittsfrauenbundfrau sind, Verantwortung im Vorstand und Ausschuss zu übernehmen, hätte der Frauenbund vermutlich auch hier nicht überlebt.

Besinnungstage meditatives Tanzen und die Angebote des Frauentreffs sprechen auch jüngere Frauen an. Es wurde eine gute Mischung gefunden, die alten Traditionen beizubehalten und Ansätze, jüngere Frauen zu gewinnen.

¹⁴ Abrechnung vom 1.2.1955 an die Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes. Diözese Rottenburg-Stuttgart 1954-1956. AKDFB.

¹⁵ Gündungskartei ergänzt, Zigarrenkiste im Büro des KDFB in Stuttgart-Degerloch.

¹⁶ Mappe Wendlingen-Unterboihingen ab 1977. AKDFBD.

¹⁷ „Tragende Säule der Arbeit in der Gemeinde“ Der katholische Frauenbund Wendlingen-Unterboihingen feiert sein 50jähriges Jubiläum mit einer Festwoche, in: Wendlinger Zeitung vom 6.11.2004.

Frauenbundsfrauen waren meines Wissens nie glühende Kämpferinnen für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Aber ich denke, sie haben im Tun ihre Fähigkeiten gezeigt und angepackt, wo sie jeweils Bedarf sahen und so viel mehr als die meisten Männer in unserer Kirchengemeinde bewegt.

Ich denke, wenn der Frauenbund das beherzigt, was ihm Ingrid Zeller einmal zugeschrieben hat, dann hat er gute Zukunftschancen:

Frauen (aber keine Emanzen)

Rührig (auch ohne Kochlöffel)

Autonom (aber eingebunden in die Kirche)

Unkomplizierte (aber nicht unkritisch)

Ehrenamtlich (aber nicht grenzenlos)

Neutral (aber nicht unpolitisch)

Beweglich (körperlich und geistig)

Unternehmungslustig (mit Alt und Jung)

Neuzeitlich (mit Engagement)

Dankbar (für jedes neue Mitglied)